

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 34 (1901)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitezeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

☛ Diese Nummer enthält 20 Seiten. ☛

Inhalt. Auf dem Kirchhof. — Die bernische Schulsynode. I. — Ein schweizerisches Lehrbuch der Mineralogie und Geologie. — Bern. Organistenverband. — „Der Oberschüler“. — Biel. — Adelboden. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Choindez. — Valais. — Verschiedenes. — Litterarisches. — Humoristisches. — Briefkasten.

Auf dem Kirchhof.

Kirchhof, heil'ge Friedensstätte,
Stiller, unentweihter Ort,
Lebensmüder kühles Bette,
Wo, von Thränen oft umflort,
Trübe Augen niederblicken
Auf ein unvergesslich Grab —
Lenk' vom nahen Hügelrücken
Oft den Schritt zu dir hinab.

Mich durchbebt ein heil'ger Schauer,
Seh' ich auf der Gräber Reih'n,
Wo die Zeichen stummer Trauer
Sich erheben, Kreuz und Stein.
Traumlos unter ihnen schlummern
Manche, die ich einst geliebt;
Und ich frag' mich unter Kummern:
Hast du niemals sie betrübt?

Werd' ich sie einst wiederfinden,
Die da ruh'n in dunkler Gruft?
Neu mit ihnen mich verbinden,
Wenn mich heim der Vater ruft?
Gibt's ein seliges Erwachen
Droben überm Sternenzelt?
Wandelt sich einst Leid in Lachen?
Gibt's denn eine bess're Welt?

Und mir ist's, als flüstern leise
Mir im Chor die Sel'gen zu:
Kurz ist deine Lebensreise;
Störe nicht der Toten Ruh'!
Lebe treu der Pflicht hienieden!
Tönt's in meines Herzens Schrein;
Soll erblüh'n dir ew'ger Frieden,
Lass dein Leben Liebe sein!

Fr. Hossmann.

Die bernische Schulsynode.

I.

Später als gewöhnlich, nämlich erst Samstag den 30. November, trat dieses Jahr die bern. Schulsynode zu ihrer ordentlichen Hauptversammlung in Bern zusammen. Den Vorsitz führte Herr Oberfeldarzt Dr. Mürset, welcher in seinem Eröffnungswort zunächst der im Laufe des Jahres verstorbenen Mitglieder, HH. Folletête und Giauque-Botteron, gedachte, deren Andenken durch Erheben sämtlicher Mitglieder von ihren Sitzen geehrt wurde. Als Grund für die späte Anordnung der Plenarsitzung bezeichnete er den Umstand, dass das Haupttraktandum, dessen Behandlung von der Direktion des Unterrichtswesens als dringend erklärt wurde, dem Vorstande erst vor kurzer Zeit zuging.

Der Namensaufruf ergab 97 anwesende Mitglieder von 105, welche der Synode angehören; von den Abwesenden hatten fünf schriftliche Entschuldigungen eingereicht. — Die Genehmigung des letztjährigen Protokolls wurde dem Vorstand übertragen. Als Stimmzähler bezeichnete das Präsidium die HH. Stalder in Burgdorf und Juillerat in Biel.

Über das Haupttraktandum, *die Reorganisation der Anstalten für berufliche Ausbildung der Primarlehrer*, referierte in seiner Stellung als Direktor des Unterrichtswesens und zugleich als Berichterstatter des Synodalvorstandes Herr Dr. Gobat. Mit Mehrheit hatte sich nämlich der Vorstand der Schulsynode dessen Anträgen angeschlossen. — Seinen Erörterungen schickte der Referent die bestimmte Erklärung voraus, dass seine Stellungnahme gegen das Seminar durchaus nicht in dem Sinne aufzufassen sei, als hätte er sich über die Leitung des Seminars in Hofwyl und über die dortige Lehrerschaft zu beklagen. Er sprach im Gegenteil der Direktion und Lehrerschaft für ihre treue Pflichterfüllung die völlste Anerkennung aus. Seine Anträge seien vielmehr auf die veränderten Verhältnisse und gewisse Strömungen zurückzuführen, die ihn gezwungen haben, die Frage der Lehrerbildung mit aller Gründlichkeit zu studieren ohne irgendwelche Rücksicht. Der herrschende Lehrermangel mache es ihm zur Pflicht, in dieser Hinsicht energische Schritte zu thun. Sogar der Regierungsrat, der bisher in Sachen der Lehrerbildung doch nicht gerade ein Übermass von Eifer bekundete, sei angesichts der eingetretenen Notlage zur Einsicht gelangt, dass etwas gehen müsse und man sich diesmal nicht mit dem beliebten Schlagwort der misslichen Finanzlage aus der Affaire herauswinden könne. Eine Untersuchung hat nämlich ergeben, dass für die Bedürfnisse unserer deutschen Primarschulen *mehr als 100 Lehrer fehlen*, und wenn es auch durch allerlei Kombinationen ermöglicht wurde, vorläufig noch alle Stellen in teilweise allerdings ganz ungenügender Weise zu besetzen, so ist doch vorauszusehen, dass in nächster Zeit mehrere Schulen keine Lehrer mehr bekommen werden; denn die Lage verschlimmert

sich von Jahr zu Jahr. Durch das Seminar in Hofwyl kann diesem Lehrermangel nicht abgeholfen werden; die Räumlichkeiten sind ungenügend, und die Zahl der Zöglinge der einzelnen Klassen ist viel zu gross. Man hat zwar letzten Frühling die ungewöhnliche Zahl von 47 Zöglingen in die unterste Klasse aufgenommen und aus denselben mit Beginn des Wintersemesters zwei Parallelklassen gebildet. Aber dieses Auskunfts mittel kann mit Rücksicht auf die beschränkten Lokalitäten und Kostorte nicht wiederholt werden. — Aus der gegenwärtigen Verlegenheit kann nur die Zuhilfenahme der ausgebauten Mittelschulen hinausführen, weshalb vorgeschlagen wird, vom nächsten Frühling an die Bildung der Primarlehrer in der Weise freizugeben, dass die Lehramtskandidaten ihre allgemeine Vorbildung auch in den Gymnasien oder unter Mithilfe von Privatunterricht in bessern Sekundarschulen holen können, unterstützt durch Stipendien bis zum Betrage von Fr. 600. Durch eine besondere Anstalt würde dann die speciell berufliche Bildung vermittelt.

Für eine gründliche Verbesserung der Lehrerbildung genügt aber diese provisorische Einrichtung nicht. Es wird die Frage auftauchen, ob die Reorganisation auf dem Boden des Seminar-Systems oder ohne Seminar, und, wenn die erstere Lösung vorgezogen werden sollte, ob das Seminar mit oder ohne Konvikt einzurichten sei. Herr Dr. Gobat hält dafür, das Seminar, das nach dem Muster der längst aufgegebenen theologischen Seminarien eingerichtet wurde, habe seine Existenzberechtigung ebenso gut verloren, wie jene Institute für angehende Geistliche. Es hätten ihm nicht zu unterschätzende Übelstände an, namentlich wenn es mit Konvikt eingerichtet ist. Der Horizont des zukünftigen Lehrers wird zu wenig erweitert; sein Umgang ist zu einseitig, verkehren die Zöglinge ja doch fast nur unter sich und mit der Lehrerschaft. Will man ein *Seminar ohne Konvikt*, so wird dasselbe in Bern errichtet werden müssen, da sich anderswo nicht die erforderlichen Kostorte finden. In Bern würde das Seminar zudem noch durch eine Menge von Einrichtungen, wie Museen, Bibliotheken, Theater etc. in günstigem Sinne beeinflusst, wie sie eben nur eine grössere Ortschaft bieten kann. Aber dieses Seminar würde eine zu grosse Anstalt mit mindestens 180 Zöglingen. Die Leitung und Überwachung würde grosse Schwierigkeiten bieten. Die Musterschule, die enge mit der Anstalt verbunden sein sollte, könnte nicht im gleichen Gebäude eingerichtet werden. — Sehr schwer müsste der Kostenpunkt ins Gewicht fallen, da ein solcher Bau eine Summe erfordern würde, die über die Kompetenz des Grossen Rates hinausginge, und es läge die Befürchtung nahe, das Volk möchte nicht gewillt sein, einen solchen Betrag zu bewilligen.

Da ein Seminar ohne Konvikt eigentlich keinen Sinn habe, beantragt der Referent, die Lehrerbildung freizugeben, resp. dieselbe den höhern Mittelschulen zuzuwenden und sie damit so zu gestalten, dass der Lehrer

seine Vorbildung ungefähr in gleicher Weise erwirbt, wie andere gebildete Stände. Dadurch würde das Ansehen des Lehrerstandes gehoben, und der Vorwurf, als seien die Lehrer nur halb gebildet, müsste verschwinden. Aus diesem Grunde sollten an den mit der Lehrerbildung betrauten Mittelschulen auch keine besondern Abteilungen eingerichtet, sondern höchstens die Unterrichtspläne in gewissen Bestimmungen einer Änderung unterworfen werden. Der Jüngling, der sich dem Lehrerberufe widmen will, würde während drei Jahren am Gymnasium seine allgemeine Vorbildung erhalten, um dann in die eigentliche Lehramtsschule, das Oberseminar, einzutreten und daselbst seine berufliche Ausbildung zu erwerben. Dieses Oberseminar würde eine kleinere Anstalt sein, wäre leichter zu leiten, könnte vorzüglich mit allen zweckdienlichen Einrichtungen ausgestattet werden, und es würden die Kosten gleichwohl die Kompetenz des Grossen Rates nicht übersteigen. Die nötigen Übungsschulen könnten bequem damit verbunden werden. — Die Studienzeit sollte absolut auf fünf Jahre festgesetzt werden können. — Den Einwand, mit diesem System würde man nicht die erforderliche Zahl von Kandidaten bekommen, hält Herr Dr. Gobat nicht für stichhaltig. Übrigens würde sich das ja im Laufe der nächsten Jahre zeigen, und da man ja vorläufig das Seminar in Hofwyl auch würde bestehen lassen müssen, bis das projektierte Oberseminar erstellt wäre, hätte man das gegenwärtige Seminar immer noch für den Fall, dass sich die genannten Befürchtungen als richtig erweisen sollten.

Herr Dr. Gobat schloss sein mit Beifall aufgenommenes Referat mit einer warmen Empfehlung seines Vorantrages 1 und des Hauptantrages 2 a, welch' letztern er jedoch auf Wunsch des Synodalvorstandes dahin abänderte, dass für das Oberseminar statt eines Kurses von zwei Jahren ein solcher von ein bis zwei Jahren vorgesehen werde.

Die Diskussion benutzte zunächst Herr Seminardirektor Martig, indem er seiner abweichenden Ansicht Ausdruck verschaffte. Er ist nicht der Meinung, dass mit der Aufhebung des Konviktes notwendigerweise auch die Aufhebung des Seminars verbunden sein müsse. Auch die einstigen Seminarien für Geistliche bestehen noch heute fort in der theologischen Fakultät der Hochschule, trotzdem das Konvikt längst aufgehoben ist. Die besteingerichteten Lehrerseminarien, z. B. das zürcherische in Küsnacht und das waadtländische in Lausanne, bestehen ohne Konvikt. — Dem Seminar wird es als ein Nachteil angerechnet, dass es eine geschlossene Schule ist. Eine solche ist aber auch das Gymnasium, das Technikum, überhaupt jede Schule mit einem bestimmten Programm. Nicht nur im Seminar, sondern auch im Gymnasium hat man eine bestimmte Hausordnung; man greift auch in das Leben des Zöglings ausserhalb der Schule ein. Ein Seminar ohne Konvikt würde sich vom Gymnasium nicht wesentlich unterscheiden. Erst auf der Hochschule beginnt das freie Studium.

Übrigens würde der Lehramtskandidat in dem vorgeschlagenen Oberseminar auch in eine geschlossene Schule kommen.

Vor 4 Jahren hat die Schulsynode ebenfalls die Frage der Reorganisation der Lehrerbildung behandelt und ist zu dem Vorschlage gekommen, dass beide Systeme, Seminar und Gymnasium, nebeneinander der Lehrerbildung dienen sollen. Herr Martig steht noch heute auf dem gleichen Boden und rät an, diesen Versuch zu machen, ohne indes überzeugt zu sein, dass derselbe gelingen werde. Man hat noch *keine Erfahrungen* und muss sich lediglich auf *gute Hoffnungen* stützen. — Man täuscht sich, wenn man meint, die allgemeine Vorbildung des Lehrers müsse die gleiche sein, wie für andere Stände. Bei einzelnen Fächern mag dies zutreffen, bei andern aber gar nicht, indem der angehende Lehrer sich mit verschiedenen Gebieten viel intensiver beschäftigen muss, als dies für andere Studierende erforderlich ist. — Gleichwohl kann man den Versuch machen; es kann dies ohne Schaden geschehen. Die Realabteilungen der Gymnasien können schon noch einige Schüler aufnehmen, und es wird sich bald zeigen, was herauskommt, sowohl betreffend Zahl als Qualität der Kandidaten.

Etwas anderes ist es dagegen, wenn verlangt wird, alle zukünftigen Lehrer sollen durch die Gymnasien hindurchgehen. Das ist den meisten Kandidaten nicht möglich, weil ihnen die nötige Vorbildung fehlt, namentlich in Französisch und Mathematik. — Bei den Gymnasien käme zudem die Raumfrage in Betracht. Es müssten besondere Klassen eingerichtet werden; dies hätte Bauten zur Folge, zu denen man die Gemeinden, denen diese Anstalten gehören, kaum veranlassen könnte. — Auf die Sekundarschulen kann man sich erst recht nicht vertrösten; dieselben müssten ein ausgebautes Realgymnasium einrichten, ohne Garantie zu besitzen, dass die verschiedenen Klassen auch Schüler hätten. Recht heiter könnte es mit der Vorbildung durch Privatstunden werden. Was ein Seminar mit grosser Mühe in 3 Jahren zu stande bringt, lässt sich denn doch nicht nur so nebenbei erreichen. Übrigens ist es ja schon jetzt nicht verboten, sich so auszubilden. Wenn dies nicht geschieht, so liegt der Grund nur darin, dass es nicht möglich ist. — Mit Sicherheit ist vorauszusehen, dass man mit dem vorgeschlagenen System viel zu wenig Lehrer bekäme, wenigstens so lange die Lehrerbesoldungen nicht grösser sind; denn die Leute sind heutzutage praktisch geworden. — Man wird notwendigerweise das Seminar bestehen lassen müssen. Doch sollte es nach Bern verlegt werden. Eine so ungemein grosse Anstalt würde es nicht werden. Wenn das Konvikt aufgehoben wird, so würde die Leitung nicht mehr Schwierigkeiten bieten, als diejenige vieler andern Schulanstalten der Stadt mit bedeutend grösserer Schülerzahl. — Die Übungsschule möchte Herr Martig lieber nicht direkt mit dem Seminar verbunden wissen; ausser grossen Kosten hat dies erfahrungsgemäss nicht zu unterschätzende Nachteile im Gefolge.

In der Presse sind Stimmen laut geworden, das Seminar in Hofwyl zu lassen. Wenn aber das ganze Seminar dort bleiben sollte, so wäre zu wenig Platz vorhanden. Doch würde Platz genug sein für 3 Klassen ohne Übungsschule. Es sollte also die Oberklasse nach Bern verlegt werden. Dort könnte man mit den Schulbehörden eine Vereinbarung betreffend eine Übungsschule treffen. In Hofwyl Neubauten zu erstellen, wie von gewisser Seite vorgeschlagen wird, wäre nicht ratsam. Damit wären die Übelstände nicht gehoben. Ein grosses Konvikt müsste bleiben, da man höchstens für eine Klasse Kostorte findet. Dann hat man in Hofwyl Schwierigkeiten mit der Übungsschule. — Eine Verlängerung der Bildungszeit würde gegenwärtig nur dazu führen, den Lehrermangel noch zu vergrössern. Nach der Überzeugung des Herrn Martig kann die speciell berufliche Bildung ganz gut in einem Jahre absolviert werden.

Der Redner kam daher zu folgenden Anträgen:

1. Die Jünglinge, die sich dem Lehrerberuf widmen wollen, können von nun an ihre allgemeine Bildung auch an den höhern Mittelschulen (Gymnasien etc.) erwerben. Der Staat ermöglicht ihnen dies durch Gewährung von Stipendien.
2. Daneben muss aber das Seminar mit 4 Jahreskursen fortbestehen, wenn der Kanton genug Lehrer erhalten soll.
3. Das Seminar wird in die Stadt Bern verlegt und dort ohne Konvikt eingerichtet.
4. Für den Fall, dass das Seminar in Hofwyl bleibt, wird die oberste Seminarklasse mit den Schülern aus den Mittelschulen zur speciellen Berufsbildung in einem Oberseminar vereinigt, das in der Stadt Bern zu errichten ist.
5. Der Staat schliesst mit der Stadt Bern einen Vertrag über die Benutzung einer in der Nähe des Oberseminars gelegenen städtischen Primarschule als Übungsschule des Seminars.

In ähnlichem Sinne sprach sich Herr Pfarrer Ammann aus. Er beantragte, damit wenigstens etwas erreicht werde, Annahme der im Jahr 1892 von der Direktion des Unterrichtswesens gestellten Vorschläge, lautend:

1. Die Bildungszeit der Primarlehrer im Staatsseminar ist von 3 $\frac{1}{2}$ Jahren auf 4 Jahre zu erweitern.
2. Mit Ablauf des dritten Jahres findet ein Abschluss statt in dem Sinne, dass die zur allgemeinen Bildung gehörenden Fächer als erledigt betrachtet werden (Unterseminar) und dass das vierte Jahr ganz der unmittelbar beruflichen Ausbildung gewidmet wird (Oberseminar).
3. Die Zöglinge des Unterseminars bleiben nur zwei Jahre im Konvikt.
4. Das Oberseminar wird in der Stadt Bern eingerichtet und es wird daselbst eine Musterschule kreiert.

5. Die Ausbildung der Primarlehrer durch die bestehenden bernischen Gymnasien ist mittelst Gewährung von besondern Stipendien zu fördern.

Da diese Anträge in der Hauptsache mit denjenigen des Herrn Martig übereinstimmten, schloss sich letzterer denselben an.

In der Abstimmung siegte der Antrag Martig-Ammann über denjenigen der Unterrichtsdirektion und des Synodalvorstandes mit 45 gegen 39 Stimmen; doch wurde beschlossen, Ziffer 4 in dem Sinne abzuändern, dass betreffend einer Übungsschule eine Vereinbarung mit der Stadt Bern getroffen werde, statt eine eigene, mit dem Oberseminar verbundene Muster-schule zu schaffen.

Da die eben behandelte Frage der Reorganisation der Lehrerbildung aus dem gegenwärtigen Lehrermangel herausgewachsen ist, stellte Herr Sekundarlehrer Wittwer in Langnau folgenden, mit grossem Mehr angenommenen *Zusatzantrag*: Die bernische Schulsynode, überzeugt, dass nur eine ökonomische Besserstellung des Lehrerstandes dem Lehrermangel abhelfen und eine gediegene Bildung und stete Fortbildung der Lehrer sichern kann, erklärt:

1. Unsere Volksschule bedarf dringend der Unterstützung durch den Bund, und es darf die glückliche Lösung dieser Frage nicht mehr weiter hinausgeschoben werden, wenn nicht unsere Jugendbildung, namentlich in den ärmern Gemeinden, schweren Schaden leiden soll;

2. Es ist mit aller Kraft dahin zu wirken, dass die schon lange im Wurf liegende Alters-, Witwen- und Waisenversorgung der Lehrer endlich durchgeführt werde.

Ein schweizerisches Lehrbuch der Mineralogie und Geologie.

Die Wissenschaft ist zwar international und wir Schweizer vergessen das innerhalb des engen Rahmens unseres Vaterlandes um so weniger, als wir in den Wissenschaften, in Litteratur und Kunst vielfach direkt auf das Ausland angewiesen sind. Der nationalen Eigenart mit ihren besondern Verhältnissen entsprechend haben wir uns zwar auf dem Gebiet der Jugendbildung, speciell was das Schulbuch anbelangt, so ziemlich unabhängig zu machen vermocht; ja es herrscht umgekehrt hier ein Lokalpatriotismus, der jeden Kanton zu einer Provinz mit besondern und für andere Kantone nicht zutreffenden Principien und Ansichten auf dem Gebiet des Unterrichtes zu machen bestrebt ist. Aber schon auf der Mittelschulstufe beginnt der Import fremder Lehrmittel, und wenn die Gesamtheit der untern Mittelschulen (Sekundar-, Bezirksschulen und Progymnasien) noch ein ge-

nügend grosses Absatzgebiet für private und namentlich staatliche Unternehmungen auf dem Gebiet der Schulbücher darstellt, so ändert sich das bei den höhern Mittelschulen, wo etwa noch das Deutschlesebuch und Geschichtsbuch ein nationales Produkt ist, alles andere fremder Herkunft. Es ist nun ebenso selbstverständlich, dass unsere Nachbarländer ihre Lehrmittel auf ihren Leib zuschneiden, wie es begreiflich erscheint, dass das für uns Nachteile im Gefolge hat, die der Lehrer, auch wenn er sich so wie so nicht sklavisch an ein Buch hält, doch schwer empfindet. Denn es fehlt oft die Anknüpfung an das Heimische, Bekannte, und der Lehrer, der diese Verbindung herstellen sollte, ist oft selbst nicht imstande, dies zu thun, weil auch ihm die nötige Vorbildung fehlt.

Insbesondere sind Naturkunde und Geographie auf der höhern Mittelstufe, und dahin rechnen wir auch das Lehrerseminar, auf fremde Hilfe angewiesen. Wenn wir von der Heimatkunde, sowie der Geographie der Schweiz absehen, die anders als bodenständig gar nicht zu denken sind, sowie von denjenigen Disciplinen, die einer Anknüpfung an heimische Verhältnisse weniger bedürfen, wie z. B. Physik und Chemie, so bleibt immer noch die Geographie und die Naturgeschichte übrig, und da müssen wir uns ausländischer Lehrmittel bedienen, die jene oben erwähnten Mängel an sich tragen, welche sehr zum Schaden des Faches auch sehr fühlbar sind.

Wenn für die Erdkunde der Grundsatz gilt, dass die physikalische Geographie sich an die Heimatkunde anzuschliessen habe in dem Sinne, dass die physikalischen Verhältnisse des Heimatlandes die Unterlage und das sichtbare Beweismaterial für die Behandlung der physikalischen Erscheinungen abgeben müssen, so ist eine ähnliche Forderung anzustreben für die verwandten Gebiete der Mineralogie und Geologie. Während die erstere mit ihrem Reichtum an rein geometrischen und chemischen Vorstellungen noch am ehesten ohne besondere Rücksicht auf das Vaterland behandelt werden kann, so ist bei der Geologie ein direkter Anschluss und Hinweis auf das bei uns sichtbare um so nötiger, als unser Land ein Demonstrationsobjekt erster Güte darstellt und die geologischen Theoreme erst in ihrer Anwendung auf die unzugängliche Heimat jenes Interesse hervorrufen, dessen sie würdig sind, ein Interesse, das sich in zweierlei Weise äussern wird, einmal in einem tiefern Verständnis des heimischen Grunds und Bodens und der Art, wie er geworden, ein Verständnis, das sich direkt in einer Vertiefung des heimatkundlichen Unterrichts wieder spiegeln wird, andererseits in der Freude an eigener Forschung, die anhebt am eigenen Wohnsitze und in fleissiger und gründlicher Arbeit jene Bausteine liefert, die das stolze Gebäude der Wissenschaft zusammensetzen.

Wer ist aber zu beidem mehr geeignet als ein Lehrer, der fern vom nervösen und zehrenden Leben der Grossstadt in irgend einer stillen Ecke

draussen weit eher die Musse findet, seiner engern Heimat sich zuzuwenden, wobei hier nicht einmal der sonst gerne angerufene Standpunkt der Armut und des „Nichtgenugzubeissenhabens“ im Ernst vorgebracht werden darf. Bücher sind zwar bekanntlich teuer und sind dann oft erst nicht das, was man brauchen könnte; aber die Bibliotheken sind heute so liebenswürdig für jeden, der nur ernsthaft will.

Die Hauptschwierigkeit liegt für den Lehrer vielmehr darin, dass er die nötige Verbindung zwischen der Wissenschaft, wie er sie gelernt hat, und dem Boden, auf dem er steht, selbst herstellen soll und ihn die Litteratur hierbei gewöhnlich im Stiche lässt. Er kennt eben seinen Boden nicht; die geologische Karte ist ihm ein Rätsel, und das dickleibige Lehrbuch der „Credner“ oder „Toula“ oder wie er heissen möchte, berichtet wohl allerlei Interessantes aus fremden Ländern; aber über sein Land sagt er ihm nichts oder zu wenig. Er kann das im Buche Gelesene nicht auf seine Umgebung anwenden, und damit ist jeder Erfolg seines Studiums, falls er überhaupt begonnen, in Frage gestellt.

Da ist nun überaus zu begrüßen, dass einer unserer frühern Kollegen vom Berner Gymnasium, Herr Dr. Hans Frey, zur Zeit Seminarlehrer in Küsnacht, es gewagt hat, ein Lehrbuch der Mineralogie und Geologie für schweizerische Mittelschulen herauszugeben. Es war ein Wagnis angesichts des kleinen Kreises, für den das Buch als Lehrmittel in Frage kommt, angesichts auch der kostspieligen illustrativen Ausstattung. Wenn wir an dieser Stelle dem Buche einige Zeilen widmen, so gilt dies nicht dem Lehrbuch für Mittelschulen, es gilt auch nicht einfach Reklame zu machen, sondern wir sehen in dem Buche namentlich ein Buch für den schweizerischen Primarlehrer, dessen Neigungen nach der Seite der Heimatkunde hinneigen oder der überhaupt Lust hat, seine Heimat irgendwo anzupacken. Wir glauben hier ein Buch vor uns zu haben, das bestimmt ist, jene Anwendung der internationalen Wissenschaft auf die heimischen Verhältnisse zu erleichtern. So kommt nach dem, was wir weiter oben dargelegt haben, dem Frey'schen Versuch eine principielle Bedeutung zu und von diesem Standpunkt aus wollen wir hier sehen, ob und inwieweit das Lehrmittel von Dr. Frey auch ein Lehr- oder Lernbuch für den Lehrer sei, wobei man nicht vergessen darf, dass dem Verfasser wohl in erster Linie das „Lehrmittel für Mittelschulen“ vor Augen stand und er vielleicht nur nebenhin daran gedacht hat, dass sein Buch auch für viele andere Leute massgebend und anregend sein dürfte. Denn wir wissen, auf ein solches Buch warteten viele schon lange. Sie dachten dabei an eine Geologie der Schweiz; aber da eine solche nicht kommt, so mögen sie sich getrost vorläufig mit dem Frey'schen Buch begnügen, das den Vorteil hat, zunächst ein solides Fundament zu bieten für jene, welche nachher weiter arbeiten wollen. Denn

eine allzufrühe Spezialisierung hat auch ihre Gefahren; sie ist nützlich nur denkbar auf Grund einer allgemeinen Fachbildung.

Da ist nun zu sagen, dass der Wurf gut gelungen ist. Das Buch ist nicht zu gross (230 Seiten), daher auch nicht zu teuer (gebunden 2 Mk. 60 Pfg.); man findet sich leicht darin zurecht. Es behandelt die HAUPTERSCHEINUNGEN der beiden Wissenschaften in kurzer und klarer Form unter steter Heraushebung und Berücksichtigung schweizerischer Verhältnisse. Schweizerische Mineralien sind besonders eingehend behandelt, die schweizerischen Fundorte dafür angeführt; die geologischen Prozesse verfolgen wir an Hand von Beispielen unserer nähern oder weitem Umgebung; eine Menge Profile und Zeichnungen, Kärtchen und Tabellen bringen besonders interessante Gegenden und Erscheinungen unseres Vaterlandes zur Darstellung. Jeder findet da etwas, das ihm direkt zugänglich ist und an das anknüpfend er weiter gelangen wird. Der mineralogische Teil ist methodisch gut durchgearbeitet, die Bestimmungstabellen einfach und zuverlässig; es wird jedem Sekundarlehrer mit einem Minimum an Laboratorium und Reagentien möglich sein, dieselben zu benutzen.

Gerade aber die Erwägung, dass das Frey'sche Buch nicht nur ein Lehrbuch für Mittelschulen, sondern ebenso sehr eines für gebildete Laien sei, welche gerne in diesen Wissenschaften sich fortbilden wollten, bestimmt uns, für eine allfällige zweite Auflage einige Wünsche anzubringen, indem wir uns denken, dass dem Charakter des Buches als Lehrmittel unbeschadet doch noch das und jenes beigelegt werden könnte, das das Buch gleich zu einer kleinen Geologie der Schweiz gestaltet und damit für ein schweizerisches Publikum das werden würde, was einstmal Oswald Heers Urwelt der Schweiz. Diese Wünsche gehen dahin, es möchten die schweizerischen Beispiele noch vermehrt werden, damit möglichst viele aus ihrer Umgebung etwas vorfinden; ebenso dürfte die Zahl charakteristischer Profile vermehrt werden, damit die wichtigsten Landesgegenden hierin vertreten sind; es sollten auch einige Litteraturangaben beigegeben sein, wären es auch nur in einem Anhang die Publikationen der geologischen Kommission (Beiträge zur geologischen Karte) und der schweiz. paläontologischen Gesellschaft. Dann weiss ein jeder, wo er ein Genaueres finden kann. Endlich würde ein genaues Ortsverzeichnis demjenigen, der das Buch nicht in der Schule, sondern zur Selbstbelehrung braucht, sehr nützlich sein. Wir verhehlen uns nicht, dass dadurch der Charakter des Buches als Schulbuch etwas alteriert würde; aber in der Schule würde das nicht viel schaden, an manchem andern Orte unendlich nützen. Inzwischen aber vertraue sich der schweizerische Lehrer getrost diesem Führer an, und wir schmeicheln uns zu hoffen, dass dieses Buch später seine Früchte tragen werde in Form dieser und jener Heimatkunde, die dadurch direkt oder indirekt angeregt worden, ein Punkt übrigens, in dem wir in der

Schweiz Deutschland gegenüber z. B. sehr im Rückstande sind. Dem Verfasser aber gratulieren wir; es war ein glücklicher Wurf, im Princip wie in der Art der Ausführung.

Dr. R. Z.

Schulnachrichten.

Bern. Organistenverband. In der konstituierenden Versammlung dieses am 17. Oktober in Konolfingen gegründeten Verbandes hielt Herr C. Hess-Rüetschi, Münsterorganist in Bern, das einleitende Referat, in welchem er Zweck und Ziele einer solchen Vereinigung klar beleuchtete. Auf den ausdrücklichen Wunsch des Vorstandes bringen wir nachstehend den Wortlaut dieses Referates.

„Seit einer stattlichen Reihe von Jahren schon veranstaltete der hohe Synodalrat der evang.-reform.-bernischen Landeskirche in überaus verdankenswerter Weise Organistenkurse in unserem Kantone. In allen Landesteilen haben unter Führung von Musikdirektoren, von Organisten, von Sekundarlehrern und selbst von Pfarrherren solche Kurse stattgefunden. Der Sprechende allein hat bereits nicht weniger als 18 Organistenkurse mit Schülern und Schülerinnen aus mehr als 85 Kirchgemeinden geleitet. — Gar manches neue, herrliche Orgelwerk, gar manche durchgreifende Renovation der alten Orgel darf man als Früchte solcher Kurse betrachten; auch haben dieselben an mehr als einem Orte dazu beigetragen, dass dem oder den Organisten der jedenfalls spärliche Jahresgehalt in etwas wenigstens erhöht worden ist, oder dass der Kirchgemeinderat einen kleinern Posten jährlich für Beschaffung brauchbarer Orgellitteratur ins Budget aufgenommen hat.

Auch will ich nicht verschweigen, dass in allen Kursen, soviel mir bekannt und soviel aus den Berichten des Synodalrats an die Kirchensynode hierüber zu ersehen ist, die Kursteilnehmer sich durch Fleiss und regen Eifer auszeichneten; ja ich darf mit freudigem Stolze und keck hier konstatieren, dass in den von mir geleiteten Organistenkursen einzelne Schüler und Schülerinnen es zu ganz hervorragenden und äusserst aner kennenswerten Leistungen im Manual- und sogar im oft gefürchteten Pedalspiel gebracht haben.

Und doch: der Erfolg, der hin und wieder erzielt wurde, steht in absolut keinem Verhältnis zu der Menge von Zeit, welche auf solche Kurse verwendet wurde; die Früchte, die bald hier, bald dort zur Freude von Kursleitung und kirchlicher Oberbehörde eingeheimst worden sind, entsprechen auch ganz und gar nicht den thatsächlich grossen finanziellen Opfern, welche vorab der Synodalrat, sodann auch einzelne Kirchgemeinden und nicht zum geringsten die einzelnen Kursteilnehmer gebracht haben. — Es kommt mir vor, als ob mit dem meist gelungen arrangierten Schlussakte, an dem manch treffliches Wort gesprochen wird, an dem es auch nicht an eindringlicher Ermahnung zum Weiterstudium fehlt, an dem ferner gute Winke und Ratschläge in guten Treuen erteilt werden, — als ob mit diesen Endfeiern die Begeisterung, die während des Kurses anhielt, verfliege; der Eifer erlahmt, an welchem der Kursleiter so oft seine helle Freude haben durfte, und schneller, als man es merkt, ist man wieder im alten Schlendrian. Ich möchte gerne versuchen, den Gründen hierfür etwas nachzuspüren.

Da treffen wir einen reichbegabten und für Musik entschieden talentierten Organisten, welcher für sein hohes Amt begeistert ist; er hat sogar vielleicht ein neuerstelltes Orgelwerk zu seiner Verfügung; allein von Seite seines Kirch-

gemeinderates, welcher glaubt, mit der Beschaffung einer neuen Orgel habe er nun für ein Jahrhundert seine Pflicht gethan, findet er ganz und gar keine Unterstützung oder gar Aufmunterung. Seine Leistungen, welche gut sind, werden, weil nicht verstanden, nicht gewürdigt. Seine Besoldung langt kaum, um die Kosten für den Balgetreter zu decken; dass einem solchen Organisten die Lust zum Ueben vergeht, versteht sich; das Spiel, das ihm nach und nach nur noch zu einem lästigen Zwange wird, kann unmöglich erbaulich wirken, und der Kurserfolg ist dahin.

Ein zweiter, welcher das Glück hatte, auf einem neuen Orgelwerke einen Kurs durchzumachen, welcher auch während demselben recht Tüchtiges und Erfreuliches geleistet hat, muss sich in seiner Dorfkirche immer und immer wieder mit einem jämmerlichen Instrumente abquälen, obwohl ringsherum alle angrenzenden Nachbargemeinden die Opfer keineswegs gescheut haben, neue Werke in ihren Gotteshäusern zu erstellen. Und warum muss denn gerade er sich mit einem hundertjährigen, brummigen, surrenden und oft kreischenden Oergelein begnügen, nur darum, weil der Kirchgemeinderat, in welchem etliche Magnaten sitzen, kein neues Instrument will; das alte habe so und so viel Jahre schon gedient, es werde schon noch brauchbar sein; so lange der oder jener im Kirchgemeinderat sitze und auch noch etwas zur Sache zu sagen habe, komme keine neue Orgel in die Kirche. Dass auch der Organist in diesem Dorf-Idyll über kurz oder lang abfällt, ist selbstverständlich.

Ein dritter wohnt an der äussersten Peripherie der Gemeinde, im hintersten Schulbezirke; es ist ihm nach Absolvierung seines Schulpensums fast unmöglich, den weiten (im Winter sogar beschwerlichen und gefahrdrohenden) Weg zur Kirche zurückzulegen, um zu üben. Kommt er zum Gotteshaus, so ist's schon dunkel; und beim Spieltisch findet sich keine Einrichtung, Kerzen oder so etwas zu placieren; so muss er eben werktags auf das Ueben verzichten und sonntags kommt er unvorbereitet zum Dienst. Dass aber einer, der nicht übt, auf die Dauer nichts leistet, ist einleuchtend.

Einem vierten steht eine ganz ungenügende Orgellitteratur zur Verfügung; er selbst ist arm, hat eine grosse, kinderreiche Familie, und kann sich keine Luxusausgaben gestatten; der Kirchgemeinderat aber greift nicht in den Beutel, um ihn irgendwie finanziell zu unterstützen. Der Organist legt sich daher aus Mangel an brauchbaren Musikalien aufs Phantasieren (!), hat aber das Zeug nicht dazu!! Was da für Ungeheuerlichkeiten zu Tage gefördert werden mögen, lässt sich denken!

Der Geschmack des fünften deckt sich absolut nicht mit demjenigen der Kirchengenossen; kein Teil will nachgeben; so wird denn jedes Spiel unbarmherzig kritisiert. Dass auf die Dauer ein solch gespanntes Verhältnis unhaltbar wird, und dass der Organist in Gleichgültigkeit und wohl auch in Starrköpfigkeit verfällt, namentlich in Fällen, wo ihm Leute, die von Viehzucht mehr als von Orgelkunst verstehen, immer und immer wieder dreinreden wollen, ist selbstverständlich. Aehnliche Beispiele liessen sich noch in Menge beifügen.

In manchen Fällen sind aber auch wir Organisten im Fehler. Wir sind oft taub für wohl angebrachte Bemerkungen; nur gar zu leicht wird unsere Eitelkeit verletzt, wenn von der oder jener Seite, doch meist wohlwollend, kritisierende Stimmen laut werden.

Und wir Kursleiter haben sehr wahrscheinlich auch nicht immer das Richtige getroffen. Wir waren etwa zu ungeduldig oder zu lässig, zu „hoch“ oder zu gleichgültig.

Auf welche Weise nun können Organistenkurse fruchtbringend gestaltet werden?

In erster Linie dadurch, dass die Kursteilnehmer, vorab die angestellten Organisten auf dem Lande, von seiten der Kirchgemeinden, namentlich von seiten des Kirchgemeinderates, in ihrem Amte wirksamer, jedenfalls mehr als bisher, unterstützt werden. Die Organisten haben nur eine Bedingung zu erfüllen, nämlich die, dass sie selbst etwas Tüchtiges und Brauchbares leisten. Sind unsere Darbietungen gut, so dürfen wir auch eine angemessene Besoldung beanspruchen. Nun ist es aber schmachlich, dass man an den meisten Orten den angestellten Orgelspielern einen jämmerlichen Hungerlohn bieten darf, den sie womöglich noch mit einem oder mehreren Kollegen teilen müssen! Wir verlangen tüchtige Organisten mit angemessener Besoldung.

Auch würde es sicherlich nur vom Guten sein, wenn sogenannte „Wiederholungskurse“ veranstaltet würden. Ebenso verspreche ich mir Erspriessliches davon, wenn von Zeit zu Zeit, ohne vorherige Ankündigung, Mitglieder des Synodalarats oder Kursleiter eine kleine „taktvolle“ Inspektionsreise in „Kursgebieten“ machen würden mit anschliessender Kritik und belehrender Instruktion seitens des Inspizierenden.

Im weitem müssen die amtierenden Organisten zu Stadt und Land untereinander in regen Verkehr treten; man soll sich aussprechen können, auch Einsicht bekommen in gute Orgelmusik. Dabei soll Gelegenheit geboten werden, auch treffliche Orgelwerke kennen zu lernen. Daher, glaube ich, sei nun der Moment gekommen, einen gut organisierten Organistenverband (vorerst in unserm Kanton) zu gründen. Dieser Verband hat in allererster Linie der bernischen Landeskirche zu dienen und soll im weitem das Solidaritätsgefühl unter uns bernischen Organisten wach rufen und wach erhalten!

Uebersaus dankbar darf unser Initiativkomitee sein dafür, dass die oberste bernische Kirchenbehörde, der hohe Synodalarat, unsern Bestrebungen sympathisch gegenübersteht.

In einer Zeit, in welcher alles nach Zusammenschluss drängt, wo man gerne die segensreiche Wirkung des „Einigkeit macht stark“ spüren möchte, in einer Zeit, in welcher alles grossen Zielen zustrebt, welche der einzelne nur schwer, ein organisierter Verband aber mit Leichtigkeit und auch schneller erreichen kann, in einer solchen Zeit wollen auch wir Organisten einander brüderlich die Hand reichen, um gemeinsam thätig zu sein in unserm so schönen und erhebenden Amte; wir wollen uns die herrliche Aufgabe der Lobpreisung Gottes und der Erbauung der Menschen so lieblich und angenehm, aber auch so wirksam als immer möglich gestalten! Zeigen wir unserm Volke, dass wir mit Begeisterung arbeiten, und dass unsere teure Landeskirche stark genug ist, aus eigenen Kräften aufzubauen, und dass keine Einmischung weder von rechts noch von links oder gar von atheistischer Seite notwendig sei.

Einigen wir uns aber auch, um unsern ganzen Stand und uns selbst zu heben! Lasset uns das Versprechen hier ablegen, nur Tüchtiges und musikalisch Brauchbares zu leisten. Dann wird die Anerkennung seitens der Behörden sicherlich nicht ausbleiben. Wenn wir nur Gutes bieten, dann dürfen die Kirchgemeinden nicht blind bei Seite stehen und uns nicht sehen wollen.

Dem „organisierten bernischen Organistenverband“, an dessen Gründung wir heute arbeiten, rufe ich ein herzliches „Glückauf!“ zu.“

„Der Oberschüler“. (Korr.) Wie aus den Beschlüssen vieler Lehrervereinigungen zu ersehen ist, wünscht eine grosse Zahl bernischer Lehrer die Her-

ausgabe eines regelmässig erscheinenden Schülerheftes. Hoffentlich wird die Erziehungsdirektion oder der Vorstand der bernischen Schulsynode in die vorbereitende Kommission auch Mitglieder einbeziehen, die diesen Standpunkt vertreten.

Ja, noch mehr! Wäre es nicht zweckmässig, wenn probeweise ein bis zwei Jahre ein derartiges Heftchen herausgegeben würde?

Zwar wird sich erst mit der Zeit die Qualität in Bezug auf Inhalt, Form und Gediegenheit so recht heben, wie dies der soloth. Fortbildungsschüler treffend zeigt. Wenn die Redaktion einmal nicht nur auf Lehrerbeiträge angewiesen ist, sondern Mitarbeiter aus allen Berufsklassen einander freudig die Hand reichen und gemeinsam alle arbeiten an der Hebung der Volksschule, dann wird sich dieselbe auch ins Leben hineinwachsen, mit dem Leben marschieren und der Vorwurf über unpraktische, engherzige Schulstubenluft wird schwinden; Schule, Familie und Leben werden sich enger aneinander schliessen.

Biel. h. In ihrer Herbstversammlung auf der St. Petersinsel hat die Sektion Biel des Lehrervereins auf ein Referat von Herrn Zeichnungslehrer Schneebeli hin beschlossen, im Winter einen Zeichnungskurs für Methodik und Skizzieren zu veranstalten. Dieser Beschluss ist nun bereits zur Ausführung gelangt. Circa 50 Lehrer und Lehrerinnen nehmen daran teil und zwar mit grösster Befriedigung; denn Herr Schneebeli versteht es vorzüglich, die Lehrerschaft für das schöne Fach zu interessieren und sie in den modernen Anforderungen, die zu einem gedeihlichen Ziele führen sollen, einzuweihen. Der Kurs wird bei zwei wöchentlichen Stunden erst gegen den Frühling zu Ende gehen.

Bei dieser Gelegenheit machen wir auch andere Sektionen, die sich etwa mit Veranstaltung von Zeichnungskursen befassen sollten, auf Herrn Schneebeli aufmerksam.

— h. Sonntag den 24. November hat die Liedertafel Biel durch Veranstaltung eines Kirchenkonzertes und eines solennen Bankettes in der Tonhalle die 25jährige Wirksamkeit ihres Dirigenten, des Herrn Musikdirektor Sturm, gefeiert. Beim Bankett waren Vertreter der städtischen Behörden und befreundeter Vereine anwesend. In zahlreichen Reden wurden die Verdienste des Jubilars gefeiert, und aus vielen Städten Deutschlands und der Schweiz, ja sogar aus dem fernen Böhmen liefen warmgefühlte Glückwünsche an den populären Komponisten ein. Herr Sturm war von Anfang an auch Gesanglehrer an der Mädchensekundarschule; ausserdem hat er sich durch seine Bethätigung an den kantonalen Gesangsdirektorenkursen um die Entwicklung des Vereinsgesanges im Kanton Bern verdient gemacht und verdient daher, dass seiner bei diesem Anlasse auch im „Berner Schulblatt“ gedacht werde.

Adelboden. (Korr.) Die Schulkommission hat in ihrer Sitzung vom 30. November sich geeinigt, an der nächsten Gemeindeversammlung zu beantragen, die Gemeinde möchte beschliessen, dass sämtlichen Schulkindern während des Wintersemesters um die Mittagszeit eine Erfrischung verabreicht würde, bestehend in einer Tasse warmer Milch und einem Stücklein Brot. Die entstehenden Kosten seien aus der Gemeindegasse zu bezahlen. Da die Gemeinde aber in gegenwärtiger Zeit schon andere bedeutende Kosten im Schulwesen zu tragen übernehmen musste, so steht zu erwarten, was sie zu diesem neuen Opfer sagen wird. Unstreitig wäre eine leibliche Stärkung für einen guten Erfolg des Unterrichts besser, als eine Vermehrung der Unterrichtsstunden.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. (Korr.) Nächste Uebung: Samstag den 7. Dezember 1901, nachmittags 2¹/₂—4 Uhr im Schwellenmätteli. Knabenturnen: Uebungen mit einer Keule (Kreisen neben und hinter dem Kopf); Uebungen am Reck für das 6. Schuljahr (3. Turnjahr). Mädchenturnen: Hüpfübungen zu Paaren in der Umzugsbahn, für das 2. Turnjahr. Männerturnen: Uebungen an den Ringen. I. Gruppe: Stabübungen für die Pestalozzi-feier. — Spiel.

Choindez. (Korr.). Die Gesellschaft der L. von Roll'schen Eisenwerke in Choindez errichtete auf Anfang Dezember eine freiwillige gewerbliche Fortbildungsschule. Bt.

* * *

Valais. Le Grand Conseil a déferé aux vœux des instituteurs valaisans en votant à la presque unanimité l'augmentation des traitements sollicitée par eux.

Verschiedenes.

Allemands et Français. De M. Frédéric Naumann, chef du parti socialiste-chrétien en Allemagne, rédacteur de la revue "Hilfe": Nous, Allemands, nous nous sommes servis des Français comme maîtres et éducateurs. Nous leur devons énormément. Il semble que le temps approche où l'échange de ce que l'un donne et de ce que l'autre reçoit sera réciproque. Le Français éprouve encore quelque gêne à le reconnaître ouvertement, mais le zèle avec lequel il enseigne et apprend aujourd'hui la langue allemande suffirait à prouver que l'isolement voulu de jadis est à son terme. Ce que nous pouvons apporter c'est la logique plus ferme de la pensée. Notre frère aîné, le Français, a eu dès l'origine plus de talent que nous, il a eu plus de bonheur, plus d'éclat, plus d'amour et il possède encore l'ormeau magique qui contraint les hommes à se montrer amicaux pour lui. Il souriait quand il nous voyait labourer dans les cieux arides. Mais maintenant notre champ commence à rapporter. Nous avons le marché le plus étendu. Nous le pardonnera-t-il, lui qui eut tant de chances avant nous? M.

Litterarisches.

Kleines Lehrbuch der ebenen Geometrie nebst einer Sammlung von Uebungsaufgaben. Zum Gebrauche an Mittelschulen von J. Rüefli, Sekundarlehrer in Bern. Verlag von Schmid & Francke in Bern. Preis kart. 70 Rp.

Der 84 Druckseiten umfassende Leitfaden liegt in 5. Auflage vor und ist ein ebenso brauchbares wie billiges Büchlein. Auch wer, einer neuen Richtung folgend, vorzüglich „Erfahrungsgeometrie mit Anschauungsbeweisen“ treiben will, findet hier einen vorzüglichen Lehrgang mit trefflich ausgewählten Beispielen. Wir unserseits stimmen dem Verfasser bei, wenn er es mit dem deduktiven Beweisverfahren hält, weil es wie keine andere Lehrweise das logische Denken fördert und allein ein bewusstes, weil auf dem Verstand und nicht auf dem Gedächtnis beruhendes Berechnen ermöglicht. — Die Definitionen sind durchaus klar; die Beweise folgen sich lückenlos und sind knapp, aber streng durchgeführt. Eine erwünschte Beigabe sind die bedeutend vermehrten Uebungsbeispiele.

die mehr noch als in den frühern Auflagen dem praktischen Leben entnommen sind. Kurz, das Büchlein ist in jeder Beziehung empfehlenswert. Zum durchgenommenen Stoff und dessen Behandlung erlauben wir uns folgende Bemerkungen: Die Reihenfolge der Kongruenzsätze weicht von der gewöhnlich beobachteten ab. Wir persönlich halten den in § 46 bewiesenen für abstrakter als die beiden folgenden. Der in § 52 enthaltene 4. Satz lässt sich nach unserer Erfahrung besser durch Aneinanderlegen als durch sofortige Deckung durchführen. Die Verwendung von weniger üblichen Beweisen für den pythagoräischen Lehrsatz ist zu begrüßen; namentlich der letzte ist ausserordentlich einfach und verständlich. Immerhin lassen sich die Zusätze von den 3 mittlern Proportionalen am leichtesten an Hand der gewöhnlichen Konstruktion — Teilung des Hypotenusenquadrates in 2 Rechtecke — veranschaulichen. Sehr einleuchtend wäre übrigens auch der Beweis mit Hilfe der Kongruenz der beiden leicht zu zeichnenden Sechsecke, resp. deren Hälften. Die Lehrsätze der §§ 115 und 116 wären vielleicht weniger konsequent, aber verständlicher ausgedrückt, wenn die Rechtecke „aus der Sekante in ihr äusseres Stück“ gebildet würden. Durch Aufnahme des ptolomäischen Lehrsatzes und einiger andern Probleme liesse sich der „kleine Leitfaden“ so erweitern, dass er von Land-Sekundarschulen mit in der Regel abschliessendem Unterricht füglich und ohne Nachteil auch zur Vorbereitung angehender Gymnasianer verwendet werden könnte; an der nötigen Gründlichkeit fehlt es, wie schon oben erwähnt, ja nicht. Dagegen dürften vielleicht die ersten zwei Abschnitte etwas kürzer gefasst werden. Meine Bemerkungen betreffen nebensächliche Dinge, und es kann ihnen leicht durch bezügliche Ergänzungen im Unterricht Rechnung getragen werden. — Rüefflis kleines Lehrbuch der Planimetrie wird nicht nur den weniger erfahrenen Lehrern, sondern auch alten Praktikern gute Dienste leisten.

Ebenfalls bei Schmid & Francke ist der s. Z. von Herrn Rüeffli angekündigte „Anhang zum Lehrbuch der ebenen Trigonometrie“ erschienen (Preis 80 Rp.). Derselbe bringt im ersten Abschnitt (14 Seiten) die Lösungen zum berechnenden Teile des Lehrbuches. Der zweite Abschnitt (17 Seiten) enthält Nachträge, in erster Linie neue Ableitungen der Formeln für Sinus und Cosinus ($a = b$), alsdann eine ganze Anzahl frischer Beweise für den Cosinus- und den Tangentensatz. Schliesslich werden noch die Beziehungen zwischen den Radien der dem Dreiecke in-, um- und anbeschriebenen Kreise und den Seiten, bzw. dem Inhalte, einer nähern Untersuchung unterworfen und dabei Wege eingeschlagen und Resultate zu Tage gefördert, die wohl wenigstens zum Teil als neu taxiert werden können. Der Anhang wird den Pflögern und Freunden des Faches viel Freude machen. St.

Der Mattenbauer. Volksstück in 3 Akten von Fr. Hubler. Preis 1 Fr. Selbstverlag des Verfassers, Bern.

Unsere Theatergesellschaften werden mit Interesse vernehmen, dass der Verfasser des „Kätheli vom Tannenhof“, des „Hans Joggeli, der Erbvetter“ und des „Sattlerfranz“ ein neues Volksstück verfasst und herausgegeben hat. Die vielen Aufführungen, welche die oben genannten Stücke erfahren haben, legen Zeugnis ab für ihre Brauchbarkeit. Auch das neue Stück, „der Mattenbauer“, darf unsern Volksbühnen bestens empfohlen werden.

Was die verschiedenen Erziehungsmethoden für Erziehungsfrüchte zeitigen können, wie Bauernhochmut und Geldstolz Familien zu zertrümmern und Menschenleben zu fällen vermögen, wie Liebe und Anhänglichkeit schwere Wunden

zu heilen und unüberbrückbare Abgründe auszufüllen im stande sind, das zeigt uns der Verfasser in dramatisch wirksamem Aufbau des Stückes. Und dabei ist alles der Natur abgelauscht und aus dem Leben gegriffen. Die Sprache (Dialekt) ist einfach, urchig und naturwüchsig; die Figuren sind lebenswahr und dementsprechend ist auch das, was die Personen thun und treiben, in keiner Weise unwahrscheinlich oder gekünstelt.

Dem Verfasser sowohl als der bernischen Volksbühne darf zu dieser neuen Bereicherung unserer Mundart-Litteratur aufrichtig gratuliert werden. M.

Humoristisches.

Entschuldigung. Ich bitte meine Tochter zu entschuldigen, sie konnte gestern nicht in die Schule kommen, weil sie Ungeheuer gespiehen hat.

N. N., Mutter.

Briefkasten.

A. H. in B.: Der Nekrolog ist gesetzt, musste aber nochmals zurückgelegt werden. Er wird in nächster Nummer kommen.

Sitzung des Lehrervereins Laupen Samstag den 14. Dezember 1901, vormittags 10 Uhr, in Laupen. Traktanden: 1. Gesangübung. 2. Statutenrevision. Ref.: Sekundarlehrer Egger in Laupen. 3. Wahlen. 4. Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

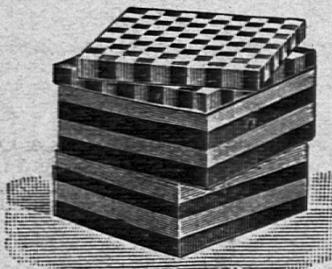
Der Vorstand.

Stellvertretung

für einen Primarlehrer übernimmt *Ernst A. Kuhn, Affoltern a. A.* (Zürich).

Lehrmittelanstalt KAISER & Co., Bern.

Obligat. vorgeschrieb. Veranschaulichungsmittel
für den Unterricht im Rechnen.



Hohlmasse in Blech.

Körpersammlungen.

Kubikdecimeter, zerlegbar.

Kubikwürfel, zur Erklärung der Kubikwurzel.

In Holz fein und exakt ausgeführt zu sehr billigen
Preisen.

Wir bitten illustr. Naturw. Katalog zu verlangen.

Stellvertretung.

Für die Unterklasse der *Schule Moos (Gemeinde Wahlern)* wird für Januar bis März eine **Stellvertreterin** gesucht. — Kinderzahl 70. — Anmeldungen sind sobald möglich zu richten an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn **Schmid**, Wirt zum Neuhaus bei **Lanzenhäusern**.

FLURY's Schreibfedern.

Bewährtes Fabrikat. — In vielen Schulen eingeführt.

Gangbarste Sorten:

Rosenfeder, Merkur Nr. 504, Primarschulfeder Nr. 506, Meteor Nr. 12
Eichenlaub Nr. 130, Humboldt Nr. 2, Aluminium Nr. 263.

— Lieferung durch die Papeterien. —

Preise und Muster gratis und franko durch die neue Gesellschaft

Fabrik von FLURY's Schreibfedern, (Genossenschaft), Oberdiessbach b. Thun.

Pianos und Harmoniums

Grösstes Lager, Auswahl 70—80 Instrumente in allen Preislagen. Pianos von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 90 an, nur beste **Fabrikate** empfiehlt

Telephon 1494

F. Pappe-Ennemoser

Telephon 1494

54 Kramgasse - **BERN** - Kramgasse 54

— **Miete — Tausch — Stimmung** —

Best eingerichtete Reparaturwerkstätte für Pianos und Harmoniums

Sparbüchsen

NEU!

für die Schweizer Schuljugend.

Billiges und praktisches
o Weihnachtsgeschenk. o

in Form und Farben einer eidg. Ordonnanz-
Trommel (mit Anhängeschlösschen und
o o o ca. 100 gr. Bonbons. o o o

Den Schulbehörden und der Lehrerschaft für
die Weihnachtsfeiern in den Schulen
o o o o speciell empfohlen. o o o o

Ausserordentlich günstige Bezugsbedingungen. * * * * * Muster zu Diensten.

Alleinige Lieferanten: **ROOSCHÜZ & Co, Bern.**

Das Theater-Kostüm-Verleih-Institut

(Gegründet 1875) **G. A. Morscher-Hofer, Solothurn** (Gegründet 1875)

empfehlte sich höflichst den geehrten Herren Lehrern (Direktoren von Musik-, Gesangvereinen und Theatergesellschaften) zur Lieferung von **Kostümen, Waffen, Requisiten, Feuerwerk** etc. in schöner, sauberer und geschmackvoller Ausstattung.

Die Firma **versendet keine voluminösen Kataloge** und **vielversprechende Cirkulare**. Dagegen liefert sie zu **Preisen der Konkurrenz**.

1. Nur zweckentsprechende Kostüme in **tadellos reinlichem Zustande**.
2. Sie **liefert keine defekten, sondern nur solid gearbeitete Kostüme**.
3. Sie **liefert rechtzeitig**, damit allfälliger Austausch immer möglich ist.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Zu Weihnachtsgeschenken empfohlene Jugendschriften:

Unbewusster Einfluss. Eine Erzählung für Backfischehen von Lily von Muralt. Eleg. geb. Fr. 3.

Lockenköpfchen. Erzählung für Kinder von 8—12 Jahren von Lily von Muralt. Eleg. geb. Fr. 3.

Vier Namensschwwestern. Eine Erzählung für Mädchen von 12—15 Jahren von Lily von Muralt (Meta Willner) Eleg. geb. Fr. 3.

Im Schatten erblüht. Eine Erzählung für Mädchen im Alter von 12—15 Jahren, von Meta Willner (Lily v. Muralt.) Eleg. geb. Fr. 3. 20.

In treuer Hut. Eine Erzählung für Kinder von 12—14 Jahren von Maria Wyss. Eleg. geb. Fr. 2. 70.

Allezeit hülfbereit. Eine Erzählung für Kinder von 12—16 Jahren, von Maria Wyss. Eleg. geb. Fr. 2. 70.

Beim Alten auf der Insel. Eine Erzählung für Kinder von Maria Wyss. Eleg. geb. Fr. 4.

J. Hardmeyer-Jenny's

Schweizer-Kinderbuch. Reich illustriert. I. Teil für das 7.—10. Altersjahr, eleg. geb. Fr. 3. 50. II. Teil für das 11.—14. Altersjahr, eleg. geb. Fr. 4.

Erzählungen und Märchen in Schweizer Mundart für Kinder von 4—7 Jahren. Von L. Müller und H. Blesi. 2. Aufl. Eleg. geb. Fr. 2. 40.

Franz und Minchen's Abenteuer. Mit 21 Illustrationen von Fanny Bernstorff. Eleg. geb. Fr. 3.

Gruss vom Rigi den Kindern daheim von Agnes Sapper. Mit 13 Illustrationen Fr. 1. 50.

Armlos. Eine Erzählung für junge Mädchen. Von B. From. Eleg. Leinwandband. Preis Fr. 3.

Die Heldin der Geschichte ist eine Malerin, die, ohne Arme geboren, dem Trieb ihres Herzens folgt, Malerin zu werden, und mit Mut und Energie all die Schwierigkeiten überwindet, welche ihr Gebrechen und ihre Armut ihr entgegenstellen.

Robinson, schweiz. Von J. D. Wyss. Sechste Originalausgabe, neu durchgearbeitet u. herausgegeben v. Prof. Dr. F. Reuleaux in Berlin. Mit farbigem Titelbild und 170 Holzschnitten nach neuen Original-Zeichnungen von Kunstmaler W. Kuhnert in Berlin und einer Karte. 2 Bde. in gr. 8°. Preis Fr. 12.

 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. 



Zu Theateraufführungen und Gesellschaftsanlässen machen wir die tit. Vereine, Gesellschaften und Private auf unser anerkannt leistungsfähigstes Geschäft dieser Branche aufmerksam und empfehlen unsere kompletten Ausstattungen in Costumes jeglichen Genres und Zeitalters für Herren, Damen und Kinder bei prompter Bedienung und billigsten Preisen.

Verlangen Sie gefl. gratis u. franco Hauptkatalog mit 1400 Abbildungen

J. Louis Kaiser

Schweiz. Costumes- u. Fahnen-Fabrik, Basel

Gewerbeausstellung Basel:

Goldene Medaille und Diplom I. Klasse

Schulthess & Co., Druck und Verlag, Zürich.

== Neue, zweite Auflage. ==

Schweizerischer Jugendfreund.

Illustriertes Lesebuch für die Oberstufe der Volksschule.

Eine Auswahl von Erzählungen, Gedichten, Märchen, Sagen, Fabeln, Sprichwörtern, Rätseln, Bildern aus der Welt- und Schweizergeschichte, Darstellungen aus der Natur- und Völkerkunde etc.

560 Seiten Text nebst zahlreichen Illustrationen.

Kart. Fr. 2. 70 (von 20 Exemplaren an à Fr. 2. 40).

Eleg. geb. Fr. 3. — (von 20 Exemplaren an à Fr. 2. 70).

An Gedeihenheit des Inhalts, Schönheit der Ausstattung und Billigkeit des Preises von der Kritik einstimmig als unübertroffen bezeichnet, dürfte der „Jugendfreund“ zur Einführung an den öffentlichen Schulen (insbes. 7. und 8. Schuljahr), wie an Privatinstituten wie kein anderes Lesebuch geeignet sein.

Von den in dem Buche vertretenen Schriftstellern seien hier folgende erwähnt:

Litterarisches: Amicis, Arndt, Auerbach, Chamisso, Claudius, Eichendorff, Freiligrath, Fröhlich, Geibel, Gerok, Goethe, Gotthelf, Grillparzer, Grimm, Hebel, Meta Heusser, Horn, Joachim Keller, Kinkel, Knapp, Körner, Krummacher, Ledderhose, Lenau, Leuthold, Lingg, Luther, C. F. Meyer, H. Pestalozzi, L. Pestalozzi, Reinick, Rosegger, Rückert, Schiller, Seidel, Spitta, Storm, Sturm, Tobler, Trojan, Uhland, Weitbrecht, Widmann, Wildenbruch u. a.
Geschichte: Blum, Bullinger, Dufour, Finsler, Freytag, Grube, Herzog, David Hess, Oehninger, Platter, Tillier, Wernicke, Zwingli u. a.
Geographie und Reisen, Naturkunde, Gesundheitslehre: Prinz Adalbert, Bernstein, Brehm, Buchholz, Drummond, Haffter, Marryat, Schneller, Sonderegger, Stanley u. a.

— Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. —